Für eilige Leser

am Donnerstag abend.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen durchbrachen auf 30 Kilometer Breite die italienische Isonzo-Front in den Becken von Flitsch und Tolmein.

Mehr als 10 000 Italiener, dabei Divisions- und Brigadestäbe, und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial wurden bisher eingebracht.

Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorfeldkämpfe mit für uns günstigem Erfolg ab.

Am Oise—Aisne-Kanal drangen an mehreren Stellen französische Erkundungstruppen vor; sie wurden überall abgewiesen.

Eins unserer Unterseeboote (Kapitänleutnant Georg) hat neuerdings an der englischen Westküste und in der Nordsee 26 000 Tonnen versenkt.

Baltischport und Reval sind von der russischen Flotte verlassen worden.

Die Prämie der sächsischen Landeslotterie (300 000 Mk.) fiel zusammen mit einem Gewinn von 10 000 Mark auf Nr. 100 734.

---

das ganze englische Heer an der flandrischen Front konzentriert, da ergibt sich das Verhältnis von selber. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit wird die zwei- bis dreifache sein. Bei der Artillerie haben wir festgestellt, daß unseren Batterien die zwei- bis dreifache Ueberlegenheit gegenübersteht, mit sehr viel mehr schweren Geschützen, als wir besitzen; eine weitere Erleichterung für die Engländer liegt darin, daß sie etwa 80 000 Arbeitssoldaten, darunter auch farbige, für die Heranschaffung der Munition bereitgestellt haben, während bei uns die Bedienungsmannschaft selber für die Geschützernährung zu sorgen hat. Und endlich, das Massenaufgebot an Munition! Alles, was an Geschoßmaterial in englischen und kontinentalen Magazinen gelagert hat und in der Zwischenzeit in den zahlreichen Munitionsfabriken in fieberhafter Hast erzeugt worden ist, das ist hinübergeworfen worden, um den Sieg herbeizwingen zu helfen. Der Krieg ist von den Engländern völlig zu einer Frage des Materials umgestaltet worden, aber die Antwort hat auch diesmal wieder deutscher Geist gegeben!"

„War nicht

der Unterseeboot-Krieg

bestimmt, der Munitionsverschwendung von englischer Seite zu steuern?"

„Gewiß! Aber einmal handelt es sich hier ja wohl um die gewaltigen Restbestände aus Magazinen, sodann um die Erzeugnisse aus englischen und französischen Fabriken, und der Transport aus England ist bei dem kurzen Seewege von Dover nach Calais schwerlich ganz zu unterbinden. Dagegen scheint Amerika mit seiner Munitionslieferung ersichtlich stark behindert zu sein, und die Munition selber hat sich wesentlich verschlechtert. Wir haben viele Blindgänger feststellen können."

„Was läßt sich über die

Stimmung der deutschen Truppen

nach solchen unerhörten Anstrengungen sagen?"

„Seit den Großkampftagen vom 31. Juli und 16. August d. J. weiß die Truppe, daß sie dem Engländer trotz seiner zahlenmäßigen großen Ueberlegenheit an Menschen und Material mehr als gewachsen, daß sie ihm überlegen ist. Damals hat sie gelernt, daß der Engländer im offenen Kampfe, beim Nahkampfe mit dem Bajonett vollständig versagt, daß seine schematische Ausbildung ihn daran hindert, in selbständigem Vorgehen die Vorteile anfänglichen Gewinns auszunutzen, und daß ein Gegenstoß, der seine Berechnungen über den Haufen wirft, ihn meist entmutigt, zurückweichen läßt, und danach handelt die Truppe seitdem. Bei unseren Truppen kann die Stimmung nicht besser sein; wenn die Truppe nach der Schlacht aus dem Graben kommt, die Müdigkeit überwunden, die Strapazen vergessen sind, dann herrscht noch immer der alte fabelhafte Geist."

„Welche Gründe mögen wohl die Engländer zur

Fortsetzung der Massenangriffe

veranlassen?"

„Nach unserer Ansicht zwei: einmal die Furcht vor katastrophalen Ereignissen im Lager seiner übrigen, erschöpften und kriegsmüden Verbündeten, und zweitens der insulare Stolz, der es nicht zulassen will, daß Amerika im Frühjahre als Retter und Helfer der Entente einschließlich Englands auftritt, vielleicht aber auch die wachsende Erkenntnis, daß Amerika in diesen Krieg kaum noch entscheidend eingreifen könne und daß etwas geschehen müsse, um das in allen Fugen krachende Ententehaus vor dem Einsturz zu bewahren. Das sind keine Demonstrationsangriffe, die jetzt dort vorn sich abspielen: das ist bitterer, verzweifelter Ernst, der mit dem Einsetzen aller Kräfte um den Erfolg ringt."

„Wie hoch schätzt man

die englischen Verluste?"

„Auch hier muß man sich von Kabelnangaben freihalten, die man nicht genau nachprüfen kann. Aber das kann man wohl sagen, daß nach der ganzen Frontlage und der Kampfsituation die Verluste ungeheuerlich sein müssen, und wir wissen genau, daß die meisten Divisionen aus der vorderen Linie abgelöst werden mußten, weil sie völlig erschöpft und dezimiert sind. Die Tage mehren sich auch, an denen, trotz stärkster Artillerievorbereitung, keine Infanterieangriffe erfolgen, weil der bereitgestellte Feind einfach noch nicht wieder imstande dazu ist und weiter geschont werden muß. Das soll nicht etwa heißen, daß wir schon mit einem Abflauen der jetzigen Offensive rechnen: England ist diesmal fest entschlossen, irgend einen sichtbaren Erfolg zu erzielen; dafür wird der letzte Mann und die letzte Patrone eingesetzt werden. An uns wird es liegen, die englischen Pläne zuschanden zu machen, das gelingt uns unbedingt, aber wir haben in den kommenden Wochen, die uns noch vom Winter trennen, noch eine Reihe allerschwerster Kampftage zu erwarten."

„Wie verhalten sich die englischen Erfolge zu ihren

Angriffszielen?

Sind diese — wie die Engländer behaupten — örtlich eng begrenzt oder weit gesteckt?"

„Alle ihre Versicherungen, sie hätten ihre Ziele örtlich eng begrenzt, helfen den Engländern nichts. Wir wissen aus aufgefundenen Befehlen, daß ihre Angriffe weit gesteckt waren: die flandrische Küste und unsere Unterseeboot-Basis wollten sie haben — nichts haben sie bis heute erreicht, und wir werden dafür sorgen, daß sie auch mit leeren Händen heimkehren."

Die Bedrohung der russischen Nordfront.

Nach Züricher Blättermeldungen aus London sind Baltischport und Reval von der russischen Flotte verlassen. Die Petersburger Zeitung „Wjedomosti" schreibt am 20. Oktober, im Augenblick des Ueberganges der Deutschen auf das Festland werde auch die Rückenbedrohung der russischen Front nördlich der Düna zur ernsten Tatsache und müsse dort gleichfalls zur Neugestaltung der Front führen.

b. **Amsterdam**, 25. Okt. (Eig. Drahtmeld.) Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle" meldet, daß die Bevölkerung der Küstenplätze in großer Unruhe wegen der möglichen Landung der deutschen Truppen ist. Der Kommandant der Schwarz-Meer-Flotte, Admiral Nemitis, urteilt äußerst pessimistisch über die Frage der Bedrohung Petersburgs.

Russischer Pessimismus.

b. **Stockholm**, 25. Okt. (Eig. Drahtmeld.) Die russischen Blätter ergehen sich in sehr trüben Betrachtungen über die wirtschaftlichen und militärischen Aussichten Rußlands. Kerensky habe den Auflösungsprozeß in der Armee nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier als sehr stark geschildert. Die Zahl der Fahnenflüchtigen wachse wegen des herannahenden Winterfeldzuges. Das Verhältnis zwischen den Soldaten und Offizieren werde immer schlechter. Unter den Truppen herrsche die Auffassung, daß man so oder so Schluß machen müsse. Die Stimmung in der Ostseeflotte ist derart, daß in einer Entschließung von dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat der sofortige Abgang Kerenskis gefordert würde. — Wie russische Blätter mitteilen, beschloß die Regierung, die verfassungsmäßige Nationalversammlung nach Moskau einzuberufen.

Vorträge beim Kaiser.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Der Kaiser hörte gestern abend den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und heute den Generalstabsbericht. (W. T. B.)

Herr v. Hintze beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing am Mittwoch den Gesandten in Christiania v. Hintze.

Trimborn bei Dr. Helfferich.

b. **Berlin**, 25. Okt. (Eig. Drahtmeld.) Der Zentrumsabgeordnete Trimborn hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich, die der Erörterung der Krise galt.

Bethmann-Hollweg und Kapp.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie wir hören, haben die zwischen dem früheren Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und dem Generallandschaftsdirektor a. D. Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Kapp aus Anlaß der bekannten Denkschrift des letzteren entstandenen Differenzen nach der persönlichen Seite hin ihre Erledigung gefunden.

Der künftige polnische Ministerpräsident.

Der Warschauer „Dziennik" meldet: In Berlin wurde die Kandidatur des Grafen Tarnowski als Premierminister genehmigt. Die Stadt Warschau verhandelt mit einem Wiener Bankkonzern wegen einer großen Anleihe. (W. T. B.)

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 24. Oktober abends.

Nördlich der Aisne zeigte sich die deutsche Artillerie besonders tätig im Abschnitt von La Royere, Les Bovettes und in der Gegend des Forts Malmaison auf unserer neuen Front, die vom Affenberg, den wir vollständig in Besitz haben, bis nach Chavignon reicht. Der Feind versuchte keine Infanterieunternehmung. Von uns in der Gegend von Chavignon und Vandesson ausgeschickte Patrouillen brachten eine große Anzahl Gefangene zurück. Es bestätigt sich, daß der Sturmwagen (Chars d'assaut) beim gestrigen Angriff eine wichtige Rolle gespielt hat. Die Zahl der seit gestern gemachten Gefangenen übersteigt zurzeit 8000. Unter dem in unseren Händen gelassenen Kriegsmaterial, das nicht vor mehreren Tagen festgestellt werden kann, kann man bis jetzt 70 Kanonen, 30 Minenwerfer und 80 Maschinengewehre zählen.

Russischer Heeresbericht vom 23. Oktober.

Nordfront: In der Richtung auf Riga rückten unsere Abteilungen bei den Gehöften Skul und Hinzenberg und bei Allasch und Lemburg vor, besetzten die verlassene vorgeschobene feindliche Linie und nahmen nach Kampf die Gräben im Norden des Gehöftes von Hinzenberg. — Ostsee: Wir entdeckten bei Kuevast feindliche Schiffe, vermutlich zwei Linienschiffe, drei Kreuzer und drei Torpedoboote. Am 21. Oktober beschossen Torpedoboote die Küste bei dem Dorfe Ostkul, 8 Werst nördlich von Werder. Versuche des Gegners, bei der Meierei von Muisakul, 12 Werst nördlich von Werder, Truppen zu landen, wurden von unserer Küstenwache zurückgewiesen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 25. Oktober.

—* Der König verlieh dem Oberbürgermeister Keil in Zwickau das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens.

—* **Herr Amtshauptmann Dr. Streit**, der ins Ministerium des Innern berufen worden ist, verabschiedete sich heute, Donnerstag, am Schlusse des Bezirkstages der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, von den Mitgliedern des Bezirkstages. Er wies darauf hin, daß er zum zweiten Male von dem Bezirke Abschied nehme. Vor elf Jahren sei es nach reichlich fünfjähriger Hilfsarbeitertätigkeit an einem Tage geschehen, der einen Lichtpunkt in der Entwicklung des Bezirkes bedeutete. Das Krug-von-Nidda-Verpflegshaus sei eingeweiht worden, und man habe sich des stolzen Erfolges auf sozialem Gebiete gefreut. Heute sei das leider ganz anders. Der Weltkrieg habe dem Vaterlande schwere Sorgen auferlegt, und der Bezirk gehöre infolge seiner schwierigen Verhältnisse zu den Teilen des Reiches, die das gewichtigste Sorgenbündel zu tragen haben. Von Sorgenkindern aber falle der Abschied am schwersten. Auf die 8½ Jahre der nunmehr abgeschlossenen gemeinsamen Arbeit blicke er mit dem Gefühl des wärmsten Dankes für die große Unterstützung zurück, die ihm der Bezirksausschuß, die Bezirksversammlung, die Gemeinden und weite Kreise der Einwohnerschaft haben zuteil werden lassen. Dies sei besonders bei allen Bestrebungen hervorgetreten, die dem Wohle der Schwachen und Kranken gewidmet waren. Der Redner wies auf die Erweiterung der Bezirksanstalt Saalhausen, auf das Kindererholungsheim an der Klingenberger Talsperre und auf die Errichtung von Tuberkulosefürsorge-Verbänden hin, die während seiner Amtszeit entstanden seien. Leider habe der Krieg die Ausführung des großen Lungenheims in Potschappel vereitelt, für das der Bezirkstag die Pläne genehmigt und die Mittel bewilligt habe. Weiter gedachte der Redner noch der Säuglingsfürsorge unter der Mithilfe der Frauenvereine, der Organisation der Kriegsfürsorge, der Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung usw. In allen diesen Fällen hätten der Bezirksverband und die Gemeinden, jeder an seinem Teile, tapfer mit angefaßt und die Aufgaben nach Möglichkeit gelöst. Mit herzlichen Dankesworten für die treue Mitarbeit und Beratung schloß der Redner. Im Auftrage des Bezirkstages dankte Herr Landtagsabgeordneter Wittig-Nabenau dem scheidenden Amtshauptmann für seine hervorragende Tätigkeit und überreichte ihm eine kostbare Vase aus der Porzellanmanufaktur Potschappel. Im Namen der Tuberkulosefürsorge-Verbände, dankte Herr Gemeindevorstand Heinrich und teilte mit, daß das geplante Lungenheim den Namen des Amtshauptmanns tragen solle.

—* **Sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum** beging gestern, Mittwoch, der priv. Kaufmann Karl Georg Rotter, hier, Wiener Straße 61. Dem Jubilar ist ein Glückwunschschreiben der städtischen Kollegien überreicht worden.

—* **Die Ratsbekanntmachung über Selbstversorgung Dresdner Kuhhalter**, die in der Nummer vom 21. Oktober abgedruckt wurde, bezieht sich auf alle Dresdner Kuhhalter, auch wenn sie Kühe nur für den eigenen Bedarf halten und nicht beabsichtigen, Milch oder Milcherzeugnisse an Dritte abzugeben. Auch sie haben also die in der Bekanntmachung vorgeschriebene wöchentliche Anzeige über Zahl der Kühe, Menge der gewonnenen Vollmilch, Art der Verwendung usw. zu erstatten. Sie dürfen keine Vollmilchkarten beziehen und müssen selbst darauf sehen, daß der Brotvertrauensmann die an der Lebensmittelkarte befindlichen Landesfettkarten und Landessperrkarten für Mager- oder Buttermilch, Quark und Käse abschneidet. Auch diejenigen Selbstversorger, die Milchvieh außerhalb Dresdens halten, haben, soweit sie von außerhalb mit Vollmilch, Butter und sonstigen Molkereierzeugnissen versorgt werden, keinen Anspruch auf Vollmilchkarten, Landesfettkarten und Landessperrkarten; sie müssen dies ebenfalls dem Brotvertrauensmann anzeigen. Ziegenhalter bekommen nach § 2 Absatz 2 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Vollmilch zwar Landesfettkarten und Landessperrkarten für Magermilch, Quark und Käse, sie haben aber keinen Anspruch auf Vollmilchkarten, soweit die ihren vollmilchberechtigten Angehörigen zustehende Vollmilchmenge durch die gewonnene Ziegenmilch gedeckt ist.

—* **Der Winterfahrplan der Eisenbahnen**, der am 1. November in Kraft tritt, bringt in Sachsen, wie schon erwähnt, vorläufig keine wesentlichen Beschränkungen gegenüber dem Sommerfahrplan. Es fallen die auch in anderen Jahren gestrichenen Sommer-Sonntagszüge für den Ausflugsverkehr aus, außerdem noch einige Züge Sonntags, die jetzt in der ganzen Woche geführt werden. Ob sich später eine erhebliche Beschränkung des Zugverkehrs nötig machen wird, hängt von der Entwicklung der Verhältnisse ab. Selbstverständlich gilt die Mahnung, alle nicht unbedingt nötigen Eisenbahnfahrten zu unterlassen, auch weiterhin. Auf den preußischen Eisenbahnen treten dagegen sehr wichtige Neuerungen ein, vor allem ist eine bedeutende Einschränkung des Personenverkehrs an Sonntagen vorgesehen. Die amtlichen preußischen Fahrpläne enthalten am Kopfe folgenden Hinweis: „Eine

---

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilung der Königlichen Hoftheater.** Königliches Opernhaus. Am 27. Oktober „Der Evangelimann". Besetzung der Hauptrollen: Martha: Erna Wiebiger-Peisker, Magdalena: Margit v. Lussan, Matthias Freudhofer: Richard Tauber, Johannes Freudhofer: Waldemar Staegemann (zum 1. Male), Friedrich Engel: Julius Puttlitz, Zitterbart: Joseph Pauli, Schnappauf: Ludwig Ermold. Anfang ½8 Uhr.

†* **Erstes Modernes Musikfest zu Dresden.** Ob diese Bezeichnung für eine Folge von drei Konzerten mit moderner Musik nicht etwas zu anspruchsvoll gewählt erscheint, sowohl was die Betonung des Festcharakters wie die der Priorität betrifft (— war denn nicht schließlich die 43. Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins im Juni 1907 auch so etwas wie ein großzügiges Dresdner modernes Musikfest? —), mag dahingestellt bleiben. Verdienstlich ist der Gedanke, das Dresdner Musikleben durch solche der Gegenwartskunst gewidmete Veranstaltungen zu bereichern, jedenfalls, und daß mit seiner Verwirklichung ausgerechnet im vierten Kriegsjahre begonnen ward, macht dem unverwüstlichen deutschen Idealismus wieder einmal alle Ehre. Wagemut gehört ja dazu, jetzt so etwas zu unternehmen, denn es läßt sich dabei nicht ohne weiteres auf gebührende ausgedehnte Teilnahme der interessierten Kreise rechnen. So war denn auch beim gestrigen ersten Orchesterkonzert der Gewerbehaussaal zunächst nur mäßig gefüllt. Der stärkste künstlerische Eindruck des Abends knüpfte sich an Siegmund v. Haueggers sinfonische Dichtung „Wieland". Weniger zufolge der seit reichlich einem Jahrzehnt bekannten Komposition an sich, in der ideales Wollen, geistige Kultur und Formvollendung die eigentliche schöpferische Kraft überragen, als zufolge der feurigen, in einer mächtigen inneren wie äußeren Steigerung gipfelnden Wiedergabe. Was Hausegger da an zeichnerischer Klarheit, an rhythmischem Schwung und Klangpracht aus dem Orchester herausholte, weckte aufs neue die Ueberzeugung, daß er zurzeit in die erste Reihe der lebenden deutschen Dirigenten gehört. (Von Haueggers Kompositionen steht, nebenbei bemerkt, der „Barbarossa" wenn schon nicht an technischer Reife, so doch an innerem Gehalt über dem „Wieland", würde sich auch noch schöner der Zeitstimmung anpassen; vielleicht könnte er in irgendeinem unserer Dresdner Orchesterkonzerte einmal gebracht werden.) Neben Hausegger wirkten am stärksten drei eigenartig stimmungsvolle Orchesterlieder nach chinesischen Dichtungen von Walter Braunfels, deren feine orchestrale Linien unter Max R. Albrechts den abwesenden Komponisten kollegial hilfreich vertretender Leitung allerdings etwas zu derb herauskamen, während hinwiederum die Sopranistin Marie Grafenick — eine gewiß recht kultivierte und musikalische Sängerin — zu wenig klangliche Ausgiebigkeit dafür einzusetzen hatte. Trotzdem gaben insbesondere die beiden ersten Lieder von der sinnigen, in die Tiefe blickenden Musikernatur ihres Schöpfers sehr lebendiges Zeugnis. Recht kühl muteten dagegen die zwei, den ersten Teil des Abends ausfüllenden Werke von Sekles und Albrecht an. Allerdings würde man Bernhard Sekles, dem Schöpfer so manches fein empfundenen erotischen Liedes, Unrecht tun, wollte man seinen Komponistenberuf nach einer solchen Konzertaufführung der Suite aus dem Tanzspiel „Zwerg und Infantin" beurteilen. Es ist das Balletmusik, die im Theater, pantomimisch ausgedeutet, vielleicht ganz gute Wirkung tut, alleinstehend aber von ihrer Bedeutung nicht überzeugen kann. Max Albrecht endlich ist ein Talent, dem vielleicht eine Entwicklung bevorsteht. Es gibt Augenblicke in seiner sinfonischen Dichtung „Gespenster", die aufhorchen lassen, z. B. die stimmungsvolle Einleitung; auch versteht er sich schon vortrefflich aufs Instrumentieren besonders von Höllenbreughelioden à la Berlioz und Saint-Saëns. Daß ihm einmal ein guter Gedanke von Brahms, der romantische Hornruf aus der Einleitung zum Schlußsatz der C-Moll-Sinfonie, auch einfällt, ist nicht so schlimm. Im ganzen aber stellt sich dieses nach dem Schlußgedicht von Heines „Traumbildern" komponierte Stück mit seiner naiven verbreiternden Vereinfachung der Fülle der Gesichte zunächst noch als gründliches Mißverständnis von des Dichters Wesen, Eigenart und Absicht dar und ist auch in der Form mißglückt, die entweder ganz streng musikalisch geschlossen als Variation, Rondo u. dergl. sich geben oder ganz unverkennbar modellierte, angereihte Tonbilder anreihen mußte, nicht aber zwischen beiden schwanken durfte. — Das Orchester hielt sich den ganzen Abend hindurch sehr wacker. Daß solches Massenmusizieren neuer Musik unter fremden Dirigenten immer seine besonderen Schwierigkeiten hat, ist selbstverständlich. E. S.

†* **Jenn-Urd** ist der Künstlername einer jungen Oesterreicherin, die gestern abend im Künstlerhause vor vielen, die der Anfängerin Teilnahme entgegen zu bringen scheinen, mit „Mimisch-musikalischen Phantasien" aufwartete. Name und Benennung ist schließlich belanglose Aeußerlichkeit. Die Hauptsache bleibt, daß die Darbietungen selbst zu fesseln vermögen. Jenn-Urd will aber offenbar schon äußerlich — auch das eigenartige Plakat bewies es — deutlich von den üblichen Durchschnitts-Tanzereien abrücken, und sie hat ein Recht dazu. Nicht allein, weil sie Mienen- und Gebärdensprache als stummen Ausdruck seelischer Bewegung entschiedener als andere in den Mittelpunkt stellt, sondern auch weil sie, anscheinend aus trefflicher Schule hervorgegangen, den höchsten Zielen einer vornehmen Charakterkunst zustrebt. Solche Gebilde traten zwar in der Verkörperung von Schuberts „Der Tod und das Mädchen", in den Gestaltungen Bachscher Stücke und dem Präludien-Zyklus nach Chopin noch nicht voll und rein, aber doch überall in deutlichen Umrissen in Erscheinung. Ja, bei der Szene „Das Ende" zuckte einen Augenblick jäh das Gefühl der Ergriffenheit auf. Für „Phantasien" war manches noch zu studiert, klappte zu ruckhaft mit der Musik zusammen, erschien zu wenig als Eingebung des Augenblicks. „Kain und Abel" zu einem Beethovenschen Sonatensatz wurde mit Eintritt des Seitenthemas Widersinn. Was sich der Tanzform näherte, besonders der fein stilisierte Pierrot-Rausch, war überaus reizvoll. Jenn-Urd ist eine Hoffnung. Ob sie Persönlichkeit genug zur Erfüllung besitzt, muß die Zukunft entscheiden. Johanna Thamm war eine treffliche Begleiterin und spielte geschickt gewählte Zwischenmusiken unter starkem Beifall. Nur das Cis-Moll-Scherzo von Chopin sollte sie noch zurückstellen. —ch—

†* **Gesellschaft für Literatur und Kunst.** Der zweite der im Herbstprogramm vorgesehenen Vortragsabende, der am